

Schon jetzt

Die Heftigkeit unserer diesjährigen Jahreslosung hat schon viele Gemüter erschüttert: Wie sollen wir zur Heilsgewissheit gelangen und dann trotzdem warten, bis wir durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingegangen sind? Nicht jeder kann diese Frage beantworten, schon gar nicht sofort.

Manfred Siebald formuliert in seinem Lied: *Leben im Schatten, sterben auf Raten* die letzte Strophe wie folgt ([1985Coch], Nummer 405):

4. Werden sich Weg und Mühen denn lohnen, bis Gottes Fest beginnt?
Ja, denn es hat für die schon begonnen, die auf dem Wege sind.
Können wir jetzt schon singen und feiern? Hat sich schon 'was getan?
Ja, denn Gott will die Erde erneuern und fängt bei uns schon an.

Dies bedeutet ganz konkret, dass Gott vor allem dort handelt, wo sein Handeln zugelassen wird. Seit dem Sündenfall ist die Welt, in der wir leben, unter die Herrschaft des Teufels geraten, weil unsere Voreltern im Paradies demselben gehorsam wurden. Und da Gott zuvor die Erde und alle Lebewesen darauf seinen Menschen übergeben hatte, kann seither der Teufel auf der Erde allerhand Schaden anrichten. Später hat dann Gott durch die Sündflut die Lebensbedingungen auf der Erde selber drastisch erschwert, so dass praktisch nirgends mehr splitternaakte Menschen auf Dauer im Freien übernachten können, ohne gesundheitliche Schäden davon zu tragen. Auch die Völker, die ohne Kleidung leben, haben für die Nacht eine entsprechende Hütte. Gott bewirkt durch dieses harte Leben, dass möglichst viele Menschen doch noch in den Himmel dürfen. So etwas begreifen wir mit der Zeit.

Wenn wir aber das Wirken Gottes in unserem eigenen Leben zulassen, dann kümmert sich Gott gerne darum. In der Regel beginnt er mit der Umgestaltung, so wie auch die Bergwacht mit dem Geretteten erst einmal den Abstieg beschreitet. Das gehört also zu Weg und Mühen, die Manfred Siebald beschreibt. Singen und feiern kommt auch mit der Bergwacht erst in Frage, wenn der Punkt ganz unten sicher erreicht wurde.

Dieses Lied steht im Einklang mit dem Bibelwort, was uns an Jesu Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld gut verdeutlicht wird (Matthäus 13,3–23), das den Samen beziehungsweise das Wort Gottes wie folgt verarbeitet:

1. Der Weg nimmt sich nicht einmal die Zeit, um dasselbe überhaupt verstehen zu wollen.
2. Das Steinige nimmt das Wort rasch an, aber bei Schwierigkeiten wird ebenso rasch wieder alles aufgegeben.
3. Die Dornen überwuchern den Samen. Da erweisen sich die Sorgen der Welt und der Betrug des Reichtums als stärker.
4. Bei dem guten Land wird das Wort Gottes gehört und in Geduld mit den vorhandenen Möglichkeiten umgesetzt.

Wir dürfen freilich bis zur Freude gelangen. Aber diese Freude ist keine Selbstdarstellung und auch kein Selbstbetrug. Das Singen und Feiern, das Manfred Siebald beschreibt, gelingt auch ohne Alkohol oder allerhand Prahlerei, wie wir es aus der Welt ohne Jesus genügend kennen.

Die christliche Freude ignoriert nicht das Leid, sie überspielt es auch nicht, sondern sie findet schließlich auch darin einen Sinn, den wir uns freilich nicht selber ausdenken können. Die Jesus-Nachfolge führt uns in Bereiche des Lebens, die wir selten ohne ihn auch beschritten oder gar gemeistert hätten. Wer Gott begegnet ist, diskutiert *nicht mehr* über seine Existenz.

Quellennachweis

[1841LF]

(Martin) Luther, (Johann Philipp) Fresenius: *Die Bibel, oder die ganze heilige Schrift Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung Dr. Martin Luthers*; Revision durch (Johann Philipp) Fresenius, (1751); Druck und Verlag von (Heinrich Ludwig) Brönnner, Frankfurt am Main, 40. Auflage, (1841)

[1985Coch]

(Joachim) Cochlovius: *Sein Ruhm, unsere Freude*, Notenbuch, Eigenverlag, Krelingen, (1985)

[2026Süd]

(Norbert) Südland: *Andacht für den Aalener Posaunenchor*, Aalen, (2026)